

Thema: Waldbiografie

„*Mein Vater war ein Wandersmann und mir steckt's auch im Blut...*“ Er stammte aus Ostpreußen, dem *Land der dunklen Wälder und kristall'nen Seen*. Dort hatte er seine ersten 15 Lebensjahre verbracht. Wir waren als Familie oft im Wald unterwegs. Damals wohnten wir in der Pfalz und bekanntlich ist der Pfälzer Wald das größte zusammenhängende Waldgebiet Deutschlands. Mein Vater veranstaltete Jugendfreizeiten und seine Frau mit den beiden kleinen Töchtern war natürlich auch dabei. Und so erinnere ich mich an eine Wanderung im Dahner Felsenmeer, wo ich als Fünfjährige leichtfüßig und ab und zu an der Hand von „Tante Christa“, einer der Teilnehmerinnen, über die großen Felsbrocken im Wald bergauf klettern durfte. Es war ein tolles Gefühl!

Als wir nach Homburg ins Saarland zogen, gab es dort weniger Wald, aber in dieser Zeit begannen wir, als Familie nicht mehr bei unseren Verwandten in Norddeutschland Ferien zu machen, sondern eine Ferienwohnung im Schwarzwald zu mieten, in einem kleinen Dorf, in dem es nicht mal ein Lebensmittelgeschäft gab. Zum Einkaufen musste man durch den Wald ins nächste Dorf wandern und auch zum Baden oder Bootfahren in einem kleinen See war erstmal ein Anmarsch durch den Wald erforderlich. Manchmal durfte ich als Große allein mit meinem Vater längere Wanderungen unternehmen. An Einzelheiten erinnere ich mich nicht, wohl aber an die Anerkennung meines Vaters, wie viel Ausdauer ich beim Wandern hatte.

Auch von Hamburg, unserem nächsten Wohnort, aus fuhren wir noch in unser Quartier im Schwarzwald, bis dann, warum auch immer, Dänemark das nächste Urlaubsziel wurde. Dort gab es Meer statt Wald und ich machte mich mit dem Wasser vertraut, das ich als Bewegungselement bisher nicht wirklich kennen gelernt hatte. Mein Vater, an einem der masurischen Seen aufgewachsen, war ein ausdauernder Schwimmer, doch in diesem Element konnte ich ihm nicht folgen, da ich das Schwimmen erst in Hamburg unter vielen Ängsten gelernt hatte und nur mäßig beherrschte, von Ausdauer ganz zu schweigen. Mich zu Fuß fortzubewegen auf ausgiebigen Wanderungen entspricht mir bis heute mehr.

So passt es gut, dass mein Mann ebenso gerne wandert und kein so begeisterter Schwimmer ist. Gemeinsam haben wir in unseren vierzig Jahren Ehe schon viele Wälder erwandert, mit unseren Kindern ebenso wie zu zweit. Wichtig ist ihm, dass es immer wieder Ausblicke in die Ferne gibt – eine reine Waldtour mag er nicht. Beide lieben wir schmale Pfade, gerne mit Baumwurzeln und größeren Steinen, die ein mechanisches Gehen verhindern. Ich liebe es, die Unebenheiten des Bodens unter meinen Füßen zu spüren. Ganz fasziniert bin ich immer wieder von tiefen Schluchten und knorrigen alten Bäumen, denen man ihre lange Geschichte ansieht.

Wir leben nicht weit entfernt vom Harz und so zieht es uns zum Wandern oft dorthin. Allerdings, was in einem Wanderführer vor drei Jahren noch als schattiger Weg beschrieben war, ist jetzt ein Weg entlang von toten Baumruinen, die keinerlei Schatten mehr spenden – der „Silberwald“ im Harz besteht aus toten Fichten und kann einen echt trostlos stimmen. Doch zwischendrin wächst natürlicher Laubwald nach und damit die Hoffnung auf eine Regeneration der Harzer Wälder. Fichtenplantagen wird es zum Glück nie mehr geben – ich mochte sie ohnehin nicht so gerne.

Hier bei uns in Göttingen sind wir umgeben vom Göttinger Stadtwald und anderen Buchenwäldern, die in ihrer hohen Kühle nie zu dunkel sind. Wanderungen oder zumindest Spaziergänge gehören zum Alltag wie Essen und Trinken und sind genauso wichtig. Ohne Wald möchte ich nicht leben, denn: *„Wer möchte leben ohne den Trost der Bäume!“* (Günter Eich)  
Ich jedenfalls brauche diesen Trost und das bergende Gefühl, das mich im Wald umgibt.

*Esther*